

# Gartenbauwirtschaft

DEUTSCHER ERWERBSGARTENBAU  
Wirtschaftszeitung des



BERLINER GÄRTNER-BORSE  
Deutschen Gartenbaues

Amtliche Zeitung für den Gartenbau im Reichsnährstand und Mitteilungs- Blatt der Hauptvereinigung der deutschen Gartenbauwirtschaft

Anzeigenpreis: 46 mm breite Millimeterzeile 17 Pfg., Textanzeigen mm-Preis 50 Pfg. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 8 v. 1. August 1937 gültig. Anzeigenannahmeschluss: Dienstag früh. Anzeigenannahme: Frankfurt (Oder), Oderstr. 21. Fernr. 2721. Postscheckk.: Berlin 62011, Erfüllungsort Frankfurt (O.). Erscheint wöchentlich. Bezugsgebühr: Ausgabe A monatl. RM 1.-, Ausgabe B (nur für Mitglieder des Reichsnährstandes) vierteljährl. RM 0.75 zuzügl. Postbestellgebühr.  
Postverlagsort Frankfurt (Oder) • Ausgabe B Berlin, Donnerstag, 4. Mai 1939 56. Jahrgang - Nummer 18

## Die Anpassung des Anbaues an die Forderungen des Marktes Gleichmäßigere Ernten bester Güte

Von Prof. Dr. C. Bert, Abteilungsleiter II E im Reichsnährstand

Marktordnung und Erzeugungsschlacht ergänzen einander, wenn beide aufeinander abgestimmt einheitlich gelenkt werden. Die Erfahrungen gerade der beiden letzten Jahre haben nun abermals mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß es nicht die Jahre großer Ernten sind, die der Marktordnung unlösliche Schwierigkeiten bereiten, sondern die Jahre schwacher Ernten. Das sind aber stets auch Jahre, die für den Anbauer besonders hart sind, weil Minderernten auch bei höheren Preisen nie einen Ausgleich der Ausgaben Seite in vollem Umfang ermöglichen. Die Grundforderung des Marktes ist letzten Endes auch die Forderung, die der Anbauer sich selbst stellen muß, nämlich: gleichmäßigere Ernten mit hohem Qualitätsanteil. So

leicht eine solche Forderung aufzustellen ist, so schwer ist sie zu verwirklichen. Und doch kommen wir um die Inangriffnahme dieser Aufgabe im Zuge der Erzeugungsschlacht nicht herum. Sie schärfer als bisher in Angriff zu nehmen, bedeutet zunächst, die Schwierigkeiten klarzulegen, die der Lösung entgegenstehen und sie liegen im wesentlichen auf dem Gebiet der Bitterung, des Arbeitskräftemangels und der Mittelbeschaffung. Wir wollen dabei den Obstbau getrennt vom Gemüsebau behandeln, da beide ganz unterschiedliche Voraussetzungen bieten. In jedem Fall aber müssen wir zunächst den Anbau als Ganzes behandeln, um dann erst auf den einzelnen Betrieb einzugehen.

preis nicht zu drücken! Der Erzeuger muß einmal in die Lage kommen, auch in einem Fehljahr die notwendige Baumpflege zur Sicherung der übernächsten Ernte aus eigener Kraft sicherzustellen und nicht nur alte Schulden abzubezahlen.

Auch wenn es gelingt, die größten Gefahren des Arbeitskräftemangels im bäuerlichen Betrieb abzufangen, wird die zusätzliche Mehrarbeit, die vom Obstbauer im Interesse der Marktverforgung gefordert werden muß, nicht zum Anlaß kommen, wenn nicht in viel stärkerem Maße als bisher die Gemeinschaftsarbeit einsetzt. Das gilt besonders beim Pflanzenschutz, aber auch in der Bereithaltung von Geräten zur Tiefendüngung. Es ist möglich, diese Gemeinschaftsarbeit in Obstbaupflegeringen aufzubauen, d. h. durch Gemeinschaftskolonnen innerhalb einer Gemeinde unter Führung des Baumwartes zur rechten Zeit durchgreifende Maßnahmen durchzuführen. Das Hauptemblem ist auch hier vielfach das Geld. Bei sinnvoller Zusammenarbeit der Pflegeringe mit den Sammelstellen und Bezirksabgabestellen sollte es aber möglich sein, den Obstbauer mit Früchten statt mit Bargeld die Lasten abtragen zu lassen. In dieses Gebiet gehört gegebenenfalls auch der Gemeindeförderung bei der Ernte unter gleichzeitiger Gemeinschaftsbeschaffung einmündiger Leitern. Den Gartenbauvereinen öffnet sich hierbei ein besonderes Feld für ihre Tätigkeit; denn sie müssen helfen, den geistigen Boden für diese Gemeinschaftsarbeit zu lockern.

### Können die Erzeugungslücken des Obstbaues geschlossen werden?

Nirgends ist der Ernteerfolg, also die Ertragsfähigkeit so gefährdet wie im Obstbau, indem eine Frostnacht alle Hoffnungen zerstören kann. Ich habe aber bereits auf der Wintertagung des Gartenbaues in Goslar darauf hingewiesen, daß wir weder 1937 überall eine Reisernte, noch überall 1938 eine völlige Fehlernte hatten.

in der Blüte frostwidertandsfähiger ist. Es ergibt sich daraus die verstärkte Forderung, unsere Obstbäume stärker und richtiger zu düngen und dabei vor allen jenen Bäumen eine schnell aufnehmbare Zusatzdüngung schon am Ende der Blütezeit durch Tiefendüngung zu geben, die einen guten Fruchtansatz zeigen. Wir können es immer wieder erleben, daß sich viele Bäume aus eigener Kraft im Juni stärker reinigen oder zu viel kümmerfrüchte ausbilden als uns erwünscht sein darf. Auch der Obstlandbewässerung müssen wir in Zukunft mehr Aufmerksamkeit widmen. Das Gebiet des vorliegenden Pflanzenschutzes braucht sich nur zu erwähnen.

### Lokalorten berücksichtigen

Die Förderung des Obstbaues erfolgte bisher überwiegend in den sogenannten obstbäulichen Klimagünstigen Gebieten und wir verhandeln darüber jene des Tafelobstbaues, in denen die allbesten edlen Tafelorten die besten Entwicklungsbedingungen finden. Betrachtet man aber diese Tafelorten genauer, dann finden sich unter ihnen eine ganze Reihe, und zwar unter den mittelfrühen bis spätkühenden Sorten, die auch für das Küstengebiet Norddeutschlands und für höhere Berglagen durchaus zum Anbau geeignet sind. Darüber hinaus aber gibt es in fast allen klimatisch weniger begünstigten Gebieten Lokalorten, die insbesondere in Mangelfahren durchaus wertvolle Erträge liefern.

Alle diese dringlichen, ja für die Ertragsfähigkeit und damit für die Marktverforgung unentbehrlichen Maßnahmen sind aber durch zwei Umstände gefährdet: Durch den Mangel einer finanziellen Betriebsreserve und durch den gefährlichen Umfang der Landflucht. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß wir in diesem Jahr wieder eine bessere Ernte ernten, obwohl überreiche Blütenjahre selten überreiche Ernten kriegen, wenigstens nicht an guten Qualitäten. Sollte aber die Ernte gut werden, dann muß ich die Forderungen an alle für die Preisbildung verantwortlichen Stellen richten, endlich einmal auch dem Erzeuger die Möglichkeit zur Schaffung einer Betriebsreserve zu lassen, d. h. auch bei guter Ernte den Erzeuger-

### Ernteforgen beim Beerenobst

Besonders schwierig liegen die Verhältnisse beim Beerenobst, weil es vielfach an Ernteträften fehlt. Bei Johannisbeeren und Stachelbeeren läßt sich eine Hilfe finden, wenn an bestimmten Tagen die Bezirksabgabestellen zu bestimmten Tagen einheitlich „Erntetage“ angelegt werden, zu denen dann auch die Schulkinder eher eingesetzt werden können, als wenn die Ernte fleckweise erfolgt. Bei Himbeeren und Erdbeeren hilft nur die Schaffung völlig geschlossener enger Anbaugelände, die es ermöglichen, für die Erntedauer geschlossene Abteilungen des weiblichen Arbeitsdienstes zum Anlaß zu bringen. Nur so erscheint es mir möglich, annähernd dem Bedarf des Marktes und der Industrie nachzukommen.

### Erträge

Ich erinnere in dieser Beziehung an die recht wertvollen Ergebnisse der Lokalortenprüfungen, die der frühere Reichsverband des deutschen Gartenbaues aus den Mitteln des landwirtschaftlichen Landesprogramms in den Jahren 1928-1931 gemeinsam mit dem Großhandel durchführte. Es erscheint mir dringend erforderlich, daß diese Prüfungen in diesem Jahr von den Gartenbauabteilungen gemeinsam mit dem Gartenbauwirtschaftsverbänden wieder nach dem gleichen Muster aufgenommen werden.

### Ursachen des Rückganges im Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebau

Wesentlich anders liegen die gleichen Fragen beim Gemüsebau, weil es hier totale Ausfälle wie beim Obstbau nicht gibt, sondern nur Teilernten. Die Gemüse können sich außerdem weitgehend untereinander vertreten. Bevor ich auch hier die technische Anbaufrage behandle, muß ich wie im Januar in Goslar, herausstellen, daß die Anbaufrage überwiegend zu einer Preisfrage geworden ist. Im ganzen ist festzustellen, daß sich der gärtnerische mit Glasflächen arbeitende Gemüsebau in den letzten Jahren nicht nur gehalten hat, sondern intensiviert worden ist, daß aber der

Kleinlandwirtschaftliche Massengemüsebau in weitem Umfang rückläufig ist. Hieran ist nicht nur der Mangel an Arbeitskräften schuld, sondern wesentlich mehr die vielfach zu tief gehaltene Preislage und das oft genug falsche Verhalten der Preisüberwachungsstellen. Es ist falsch, die Preisbildung unter dem Gesichtspunkt des Großanbaus zu betrachten und etwa zu sagen, bei einem Preis von 3.- RM. je 50 kg Mohrrüben verdienen die Bauern zu viel; denn auf 1/4 ha ernten sie ja 150 Ztr. Diese Rechnung ist deshalb psychologisch gesehen falsch, weil die Mehrzahl der Kleinland-

Diese Forderung steht nicht im Widerspruch zu der allgemeinen Forderung der Einschränkung der Obstfortimente. Gemäß stellt die Verteilung mit Recht die Forderung, innerhalb der einzelnen Anbaugelände die Sortenzahl einzuschränken. Sie ist aber ebenso damit einverstanden, daß bewährte Lokalorten in den ihnen zuzulassenden ebenfalls geschlossenen Anbaugeländen so stark vermehrt werden, daß sie hier über die Bezirksabgabestellen große Posten erlassen kann. Folgerichtig sind in solchen in sich geschlossenen, für eine bestimmte Lokalorte bewährten Anbaugeländen, diese Sorten auch bevorzugt bei den Bilanz- und Umprobenbeihilfen zu berücksichtigen. Ich betone aber nochmals, daß solche Sorten erst in gemeinsamer Ueberprüfung im größeren Versuch mit dem Großhandel ihre Feuerprobe bestanden haben sollen. Ich glaube dabei der Erwartung Ausdruck geben zu dürfen, daß die für die Versuche erforderlichen Mittel von den Bezirksabgabestellen aufgebracht werden können, die ja selbst Mitangehörige einer solchen Arbeit sind. Auch auf dem Gebiet der Sortenbeschränkung darf es kein Dogma geben, ebenso unerwünscht ist aber auch das ständige Schielen nach dem, was in der Nachbarschaft vor sich geht, bevor man sein eigenes Haus kennt. Die Beurteilung gebietsfremder Sorten darf nie die genaue Ueberprüfung des Standortens außer acht lassen, von dem auch die empfohlene Sorte propagiert wird.

### Ertschließung neuer Anbaugelände

Im übrigen weise ich nochmals darauf hin, daß die dringend notwendige Ertschließung neuer Anbaugelände, wie z. B. im Küstengebiet Norddeutschlands, ohne gleichzeitige Entwicklung eines gesunden Baumwartstandes nicht möglich ist. Diese allein von der Vergabe von Reichsbeihilfen abhängig machen zu wollen, ist bei der heutigen Lage ein Zugzwang. Mindestens ebenso wichtig ist als Voraussetzung für den Baumwarteinbau der Ausbau der Obstbaumpflegereien und die Mitwirkung der Gartenbauwirtschaftsverbände bzw. Bezirksabgabestellen, die in der Lage sind, diese Baumwarte auch als Prüfer anzusehen und sie so in ihrer Existenz zu festigen. Die Erfahrungen haben ferner gelehrt, daß ein gut ernährter Baum mit gesunden Blättern auch

## Die Reichssieger des Gartenbaus im Reichsberufswettkampf

Der große berufliche Wettkampf des deutschen Volkes, der Reichsberufswettkampf 1939, hat in Köln seinen Abschluß gefunden. Aus dem Gartenbau gingen als Reichssieger hervor:

- Gärtner ohne Fachschule: Fachgebiet Blumen und Zierpflanzen: Hermann Jessen, Schlesw.-Holst. Landschaftsgärtner; Erich Wenzel, Saarpfalz.
- Gemüsebau: Otto Eitle, Mainfranken. Obstbau: Wilhelm Premm, Steiermark. Gärtner mit Fachschule: Fachgebiet Blumen und Zierpflanzen: Heinz Böhm, Schlesien. Gemüsebau: Helmut Selhaar, Kurmark. Obstbau: Fritz Braun, Magdeburg (Anh.). Baumschulen: Bernhard Pogo, Westfalen-Nord.

- Gärtnerinnen ohne Fachschule: Fachgebiet Gemüsebau: Doris Jäger, Mainfranken. Gärtnerinnen mit Fachschule: Blumen und Zierpflanzen: Gerda Hafenclever, Düsseldorf. Gartenarbeiterinnen: Alice Soetbeer, Schleswig-Holstein.

wirtschaftlichen Betriebe, die für die gesamte Marktverforgung jedoch ausschlaggebend sind, bei den einzelnen Gemüsen nur wenige Anbauarten! Zum anderen, der Nationalsozialismus hat das Ehrgefühl des einzelnen Menschen stark gefördert. Er verträgt es daher auch nicht mehr, wenn er, wie in den Jahren 1922/23, als Wucherer bezeichnet und mit 30,- oder 40,- RM bestraft wird, weil er bei einem schematisch als Marktverforgungsdurchschnittspreis von 5,2 Pfg. sein Gemüse mit 6 Pfg. anbietet, statt nur mit 5 Pfg., weil 5,2 unter 5,5 liegt und deshalb nach unten abgerundet werden muß. Reizt diese Form der Menschenbehandlung durch untere Ueberwachungsorgane, die sich weder in die Arbeit des Kleinbauern noch in dessen Psyche einzufühlen vermögen, weiter ein, dann darf man sich nicht wundern, wenn insbesondere die Wochenmarktbeförderung immer stärker nachläßt und damit auch der Anbau. Der Anbau ist aber rückläufig gegenüber 1936 bei Kopfschl., Kohlrabi, Gurken, Spargel, Zwiebeln und Pfüschbohnen, d. h. also, beim landwirtschaftlichen Gemüsebau.

### Aufwärtsentwicklung des gärtnerischen Gemüsebaus

Um so erfreulicher ist es, daß der gärtnerische Gemüsebau eine ständige Aufwärtsbewegung zeigt, die auch den Gewächshausbau mit umfaßt. Das Jahr 1938 brachte im Altreich nach Befragen der Studiengesellschaft für Technik im Gartenbau einen Zuwachs der Gewächshausfläche um insgesamt 171 000 qm, wobei die Landesbauernschaften Sachsen und Württemberg an erster bzw. zweiter Stelle stehen, Ostpreußen z. B. aber schon an fünfter Stelle, Pommern dagegen an letzter Stelle. Es darf angenommen werden, daß der Hauptteil des Zuwachses zwar dem Blumenbau zuzuschreiben ist, ein erheblicher Teil aber auch dem Gemüsebau, der sich im übrigen unter Anpassung an die Marktlage bei gleichzeitiger Berücksichtigung seiner Gesehungskosten überwiegend der Erweiterung der Frühbeetanlagen insbesondere in Form von Wandbeeten zugewandt hat. Das diesjährige Frühjahr zeigt uns aber deutlich, daß die Anlieferung in den Monaten März/April dem Bedarf nicht zu folgen vermag und daß der Anbau daher auf diese Versorgungsücke hingewiesen werden muß, da hier aus volksgesundheitlichen Gründen eine Versorgungsücke gefährlicher ist als im Januar und Februar. Ich glaube daher, daß wir uns hier ganz allgemein stärker der Anwendung der Frühbeetheizung und der Gießwasseranwärmung in fahrbaren Heizkären zuwenden müssen, um Witterungsrückschläge, wie sie gerade dieses Frühjahr mit sich brachte, auszugleichen. Einer starken Steigerung des Gewächshausbaues möchte ich dagegen trotz der Mangelage dieses Jahres nicht ohne weiteres Anreize geben, weil hier die Belastung des Betriebes und das Risiko nach wie vor zu groß sind. Die gegenüber dem Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebau günstigere Entwicklung des gärtnerischen Gemüsebaues führe ich wohl nicht mit Unrecht auch darauf zurück, daß hier infolge der besseren Vorbildung schneller die Fortschritte der Technik und Wissenschaft nutzbar gemacht und dadurch ein wesentlich höherer Prozentsatz erster Qualitäten bei den Ernten erzielt wird als es beim Kleinlandwirtschaftlichen Anbau der Fall ist. Die Schaffung der Versuchs- und Beratungsstellen läßt hier noch weitere Steigerungen erwarten, die der Ertragsfähigkeit und Marktverforgung zugute kommen werden.

Um so notwendiger ist es, daß wir uns auf der ganzen Linie mehr um den Kleinlandwirtschaftlichen Gemüsebau kümmern. Das gilt auch für unsere Kreisfachwarte, die noch viel zu sehr nur den Gärtner sehen, nicht aber die Aufgabe der Volkverforgung, die die Gemüsegärtner nicht allein lösen kann. Die Massengemüse brauchen wir ebenso notwendig wie die gärtnerischen Feingemüse. Wir Gärtner müssen mithelfen, daß unsere Kameraden von der Kleinlandwirtschaftlichen Seite von der vorhandenen Fläche mehr an guter Qualität ernten, ohne deshalb mehr Arbeitskraft zu verbrauchen. Im Gegenteile müssen wir mithelfen, durch die richtige Aufklärung den Arbeitsaufwand zu verringern. Dazu müssen wir zwei Aufklärungsbüchle anfertigen: Der eine betrifft das Saatgut, der andere die Hilfsgeräte.

### Nachteile der Saatgutpreise

Noch immer geht das Bestreben des Bauern dahin, billiges Saatgut zu kaufen, während der Gärtner nicht nach dem Preis, sondern nur nach der Güte fragt. Wir haben kein Interesse an möglichst stark zurückgehaltene Saatpreisen, sondern zahlen als Gärtner lieber einen höheren Satz, wenn wir dafür die Gewähr haben, daß unsere Saatgüter dadurch um so leistungsfähiger bei scharfer Kontrolle der Saatgut werden! Wir verstehen es daher auch nicht, daß die Preisbildungsstellen mehr Wert darauf legen, die Samenpreise für den Kleinbauern und falsch eingestellten Bauern möglichst niedrig zu halten, als den Saatgütern die Möglichkeit zu geben, für den Erwerbsgemüsebau, der die Marktverforgung sichern soll, bestes Saatgut, möglichst aus deutschem Anbau, zur Verfügung zu stellen. (Fortsetzung auf Seite 2)